

Die „Romanze“ von Franz Schmidt (1874-1939), den eine Freundschaft mit Joseph Marx verband, wurde erst 1950 von Prof. Alfred Jirasek entdeckt. Sie stellt ein Unikum in der Klaviermusik von Schmidt dar, da es sein einziges Klavierwerk für zwei Hände ist (alles andere für Klavier entstand für den einarmigen Pianisten Paul Wittgenstein). Die „Romanze“ widmete Schmidt seinem Englischlehrer und Trauzeugen Geoffrey Sephton. Da das Stück dem Widmungsdatum zufolge direkt nach Fertigstellung der zweiten Oper „Fredigundis“ im Jahre 1922 entstand und von sehr polyphonem Charakter ist, kann laut Jirasek eine Wesensverwandtschaft der beiden Werke angenommen werden.

Der steirische Komponist Ernst Ludwig Uray (1906-1988) studierte u.a. bei Joseph Marx, arbeitete als Musikreferent bei Radio Wien und später als Leiter der Musikabteilung des ORF-Landesstudios Steiermark. Als Intendant setzte er sich für österreichische Nachwuchskomponisten ein. Uray hinterließ 60 Lieder sowie Orchesterwerke, Messen, Filmmusik u.a. „Eine melodisch-harmonische Studie“ ist ein kleines, jedoch musikalisch umso gehaltvolleres Stück aus dem Jahre 1951, das „Meinem Freund und Lehrer Joseph Marx zugeeignet“ ist.

Der Pianist, Komponist und Lehrer Felix Petyrek (1892-1951) war einer der bedeutendsten Schüler von Franz Schreker. Nach einer langjährigen Tätigkeit als Klavierprofessor und Konzertpianist in Deutschland, Slowenien und Griechenland kehrte er 1949 nach Wien zurück. Die „Variationen und Fuge (über ein eigenes Thema)“ stammen aus dem Jahre 1915 und sind nicht nur von Schreker, sondern eindeutig auch durch Reger beeinflusst. Petyrek schuf hier ein virtuoses, hochemotionales Werk, das hinsichtlich der raffinierten Abfolge der Variationen auch auf die intellektuelle Stärke des Komponisten als erfahrener Kompositionslehrer verweist.

Johannes Maria Staud, geboren 1974 in Innsbruck, studierte an der Hochschule für Musik in Wien sowie an der Hanns-Eisler-Hochschule in Berlin. Der vielfach ausgezeichnete Komponist schreibt Werke, die von Orchestern wie dem BBC Symphony Orchestra, den Berliner Philharmonikern und den Wiener Philharmonikern unter bedeutenden Dirigenten gespielt werden. „Peras – Musik für Klavier“ bildet gemeinsam mit dem Orchesterwerk „Apeiron“ eine Einheit. Die beiden Werke stellen im Sinne des pythagoreischen Gegensatzes des „Bestimmten“ („peras“, der Mikrokosmos) und des Unbegrenzten („apeiron“, der Makrokosmos) zwei Seiten einer Medaille dar, wobei „Peras“ klanglich ein Eigenleben entwickelt und sich zunehmend von seinem Alter Ego, dem „Apeiron“, entfernt.

Kaikhosru Shapurji Sorabji (1892-1988) war ein britischer Pianist und Komponist parsischer Herkunft. Sorabji, der mit außergewöhnlicher, sehr eigenständiger Klaviermusik überdimensionaler Ausmaße von sich reden gemacht hat (u.a. dem „Opus Clavicembalisticum“ für Klavier mit einer Dauer von viereinhalb Stunden) war derart exzentrisch, daß er sogar Aufführungen seiner Werke aus Angst verbot, die Solisten könnten den technischen Anforderungen nicht gerecht werden. Kurioserweise war Sorabji ein leidenschaftlicher Bewunderer von Joseph Marx und sammelte zeit seines Lebens alle Partituren der Werke von Marx, die er kriegen konnte. Die Frage, warum Sorabji seine spieltechnisch und klanglich atemberaubende Klavierfassung der Schluss-Szene aus der Oper „Salome“ von Richard Strauss (1864-1949) erst 1947 – also mehrere Jahrzehnte, nachdem er diese Oper bereits für sich entdeckt haben mußte – geschaffen hat, läßt sich nur so beantworten, daß neben Marx wohl auch Strauss zu Sorabjis großen Vorbildern gehörte, obgleich Sorabji sich als Komponist von deren Stilen weit entfernt hat.

Jonathan Powell, Pianist und Komponist

Der britische Pianist und Komponist Jonathan Powell wurde 1969 geboren. Er studierte am King's College bei Denis Matthews und Sulamita Aronovsky. Sein Debüt gab er im Alter von 20 Jahren im Purcell Room in London.

Jonathan Powell hat ein breites Repertoire, das von Bach bis zu zeitgenössischen Komponisten reicht, zu denen er größtenteils persönliche Beziehungen pflegt (wie z.B. Johannes Maria Staud). Powell hat sich auf die spätromantische und moderne Musik des 20. Jahrhunderts spezialisiert.

Jonathan Powell ist zudem Komponist zahlreicher Werke, die er mit der BBC und mit der London Sinfonietta, dem Arditti Quartet und anderen Ensembles aufgenommen hat. Er tritt auch häufig als Liedbegleiter und Kammermusikpianist auf (mit Sarah Leonard, Darragh Morgan, Nicolas Hodges u.a.).

Powell ist Entdecker der unveröffentlichten Klavierwerke von Joseph Marx und der Klaviermusik von Kaikhosru Shapurji Sorabji und hat sich mit einer Reihe von CD-Einspielungen dieser Raritäten, die bei verschiedenen Labels erschienen sind, einen internationalen Ruf als Spezialist für schwieriges, außergewöhnliches Repertoire des 20. Jahrhunderts erworben.

*

Wir danken der



für die Überlassung des Barocksaals.

Text, Gestaltung und Druck: Berkant Haydin (Joseph-Marx-Gesellschaft)

Kontakt:

Musikverein La Prima Volta: Mag. Daniel Wolfsbauer
Email: danwoolf@hotmail.com

Joseph-Marx-Gesellschaft: Berkant Haydin
Email: marxjoseph@aol.com
Internet: www.joseph-marx-gesellschaft.org



Die Joseph-Marx-Gesellschaft

und

der Musikverein LA PRIMA VOLTA

präsentieren

einen Klavierabend
mit dem britischen Pianisten

Jonathan Powell

mit Werken von Joseph Marx,
Richard Strauss, Franz Schmidt,
Ernst Ludwig Uray, Felix Petyrek
und Johannes Maria Staud

*

28.1.2008

Altes Rathaus – Barocksaal
Wipplingerstr. 8
Wien (1. Bezirk)

„Musik ist klingendes Leben.“ (Joseph Marx)

Programm

Joseph Marx

„Albumblatt“

„Die Flur der Engel“ (unveröff.)

„Arabeske“

„Klavierstück C-Dur“ (unveröff.)

„Schmetterlingsgeschichten“

(unveröff.):

1. Präambulum
2. Von der Waldglockenblume
3. Von alter Sehnsucht

Franz Schmidt

„Romanze“

Ernst Ludwig Uray

„Eine melodisch-harmonische Studie“

Felix Petyrek

„Variationen und Fuge“

– PAUSE –

Joseph Marx

„Ballade“

„Nachtstück“ (unveröff.)

„Canzone“ (unveröff.)

„Herbstlegende“ (unveröff.)

Johannes Maria Staud

„Peras – Musik für Klavier“

Richard Strauss (arr. K. S. Sorabji)

Schluss-Szene aus „Salome“
konzertmäßige Übertragung
für Klavier von Kaikhosru
Shapurji Sorabji

Der in Graz geborene **Joseph Marx (1882-1964)** zählt zu den bedeutendsten und international angesehensten österreichischen Komponisten und Musikgelehrten des 20. Jahrhunderts. Trotz seiner in frühester Kindheit entwickelten Begabung für Musik studierte er Philosophie und war musikalisch weitgehend **Autodidakt**, was ihn jedoch nicht davon abhielt, mit preisgekrönten musiktheoretischen Arbeiten über das Wesen der Tonalität zu promovieren. Zur selben Zeit, im Alter von rund 25 Jahren, hatte er bereits einen Großteil seiner **Lieder** geschrieben, die später um die Welt gingen; er komponierte auch **Kammermusik**, groß-angelegte **Chorwerke** und schließlich seine technisch anspruchsvollen, rauschhaft schönen **Orchesterwerke** wie die monumentale „Herbstsymphonie“ aus dem Jahre 1921.

Ab 1914 Lehrerkollege von Franz Schreker und Franz Schmidt in Wien, machte Marx als „**Vater der Hochschulidee**“ von sich reden und wurde so zum Begründer der ersten Hochschule für Musik in Österreich und im Laufe der 1920er Jahre zum **Vorkämpfer** gegen die musikalische Avantgarde, die für ihn keinerlei Zukunftschancen besaß. Im Jahre 1932 war Marx der erste westliche Künstler, den Atatürk als **Kulturbotschafter** und Berater für Musikfragen in die Türkei einlud. In mehreren Jahrzehnten seiner international vielbeachteten Lehrtätigkeit machte Marx sich außerdem einen Namen als einer der aktivsten und populärsten **Musikpädagogen** seiner Zeit.

Nach dem Anschluß Österreichs an das nationalsozialistische Regime wurde Marx aller seiner Ämter enthoben und agierte daraufhin in Wien unbemerkt als zentrale Anlaufstelle für hilfesuchende **jüdische Künstlerfamilien**, denen er unter anderem in letzter Sekunde Auslandsadressen besorgte und sie so vor der sicheren Deportation rettete. Nach dem Krieg war er in Österreich der **Hauptaktivist** bei den Bemühungen, die Werke seiner vertriebenen jüdischen Künstlerfreunde (u.a. Erich Wolfgang Korngold) in Österreich wieder zu etablieren. All dies ist durch unzählige Dankesbriefe, die ihn später aus dem Exil erreichten, eindrucksvoll dokumentiert.

Trotz alledem wurde er nach seinem Tode immer wieder der Nähe zum Naziregime bezichtigt, obgleich sämtliche Quellen wie z.B. NS-Dokumente im Staatsarchiv, das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes sowie Augenzeugenberichte das genaue Gegenteil belegen: Der überzeugte **Pazifist** Joseph Marx empfand eine tiefe Abneigung gegen die Vereinnahmung Österreichs durch das Naziregime. Den Hitlergruß, in welcher Form auch immer, untersagte er strengstens, und den Einladungen der NS-Kulturfunktionäre, die ihn aufgrund seines unangepassten, mitunter **rebellischen Auftretens** zwar fürchteten, ihn aber dennoch wegen seines Rufes als einer der führenden Komponisten Österreichs und wegen seines **Charismas** immer wieder unwarben, folgte er nur wenige Male, wenn er Reden über die Konzerttätigkeit im NS-Regime hielt.

In den letzten 15-20 Jahren seines Lebens galt Marx als Vorzeigekomponist Österreichs und wirkte als vielfach geehrte **Galionsfigur** der tonalen Musik sowie als einflußreicher **Essayist** und **Vorstand** zahlreicher wichtiger Institutionen des österreichischen und internationalen Musik- und Kulturlebens. Seine Bedeutung als **einer der letzten großen Romantiker der Musikgeschichte Europas** ist unbestritten. Mit seiner eigenwilligen Tonsprache wurde er zum Erneuerer unter den „Traditionalisten“. Als Musikkritiker und Essayist war er ein Meister des Wortes und der messerscharfen Ironie, als Lehrer war er Wissenschaftler allererster Güte, als Freund bestach er durch eine große Menschenkenntnis und außerordentliche Allgemeinbildung in den unterschiedlich-

sten Gebieten. Viele berühmte Kollegen wie **Richard Strauss, Maurice Ravel, Alban Berg und Karol Szymanowski** schätzten seine Freundschaft oder bewunderten ihn aus der Ferne. Er war eine Künstlerseele von zügellosem Überschwang und wurde von den Frauen, zu denen er sich stark hingezogen fühlte, heißgeliebt. Joseph Marx hatte ein reiches Leben und war zweifellos ein Mensch der **Superlative**.

Doch bei kaum einem anderen großen Komponisten des vergangenen Jahrhunderts ist die **Diskrepanz zwischen einstigem Weltruhm und heutiger Unbekanntheit** so deutlich zu spüren wie bei ihm. Sein Ruf als Vaterfigur der tonalen Musik Österreichs und natürlich auch die inzwischen widerlegten Verdächtigungen werden einiges dazu beigetragen haben, daß er nach seinem Tode das Schicksal vieler seiner Zeitgenossen teilte und mangels jeglicher Förderung nahezu völlig in Vergessenheit geriet. Erst im **April 2006**, über vier Jahrzehnte nach seinem Tode, haben sich leidenschaftliche Liebhaber seiner Musik mit einigen noch lebenden Schülern und einer Reihe von namhaften Musikfachleuten und Solisten verschiedenster Couleur in Wien zusammengetan und eine **Joseph-Marx-Gesellschaft** gegründet, deren **erste österreichische Musikveranstaltung** hier und heute stattfindet. Dank der unermüdlichen Arbeit der Joseph-Marx-Gesellschaft stehen wir heute am Beginn einer **internationalen Renaissance** auch der großen Werke von Joseph Marx, dokumentiert durch eine stetig wachsende Zahl sehr hochkarätig besetzter Orchesterkonzerte und CD-Produktionen, die für die kommenden Jahre geplant sind.

Heute Abend lernen wir **Joseph Marx**, Schöpfer so vieler virtuos angelegter Lieder, von seiner **pianistischen Seite** kennen. Sein Klavierlehrer in Graz hätte aus dem hochtalentierten, mit mehreren Instrumenten (wie Klavier, Cello und Geige) bestens vertrauten jungen „**Musikanten aus der Steiermark**“ nur allzu gern einen Konzertpianisten gemacht. Doch die wahren Interessen des jungen Marx lagen von Anfang an im Komponieren und Lehren, auch wenn er später enge Freundschaften zu **komponierenden Pianisten** wie Leopold Godowsky, Pancho Vladigerov, Emil von Sauer und Walter Gieseking pflegen sollte.

Ein Teil der Klavierstücke, die Jonathan Powell heute vorträgt, ist **unveröffentlicht** und wurde **noch nie aufgeführt**. In Marxens Nachlaß sind insgesamt rund 18 Klavierstücke aufgetaucht, deren Entstehungsjahr nur in einigen wenigen Fällen auf **ca. 1900** datiert werden kann, also auf genau die Zeit, in der er als gerade einmal 18-Jähriger seine ungemein komplexen Orgelwerke komponiert hat, die ebenfalls erst kürzlich entdeckt wurden. Ungefähr ein Dutzend der Manuskripte dieser Klavierstücke wurden von **Jonathan Powell**, den der Generalsekretär der Joseph-Marx-Gesellschaft – Berkant Haydin – mit der Sichtung und Evaluierung dieses Nachlasses beauftragt hatte, als **kompositorisch äußerst wertvoll** beurteilt und daraufhin in Reinschrift übertragen. Auf diese Weise konnten viele unbekannt **Schätze der Klavierliteratur** erschlossen und für ihre längst überfällige Veröffentlichung vorbereitet werden.

Für den heutigen Abend hat der Pianist aus dieser sehr früh entstandenen und dennoch vollkommen ausgereiften unveröffentlichten Klaviermusik von Joseph Marx einige **besonders eindrucksvolle Beispiele** ausgewählt und sie mit drei der veröffentlichten sechs Klavierstücke aus dem Jahre 1916 („Albumblatt“, „Arabeske“ und „Ballade“), die von Pianisten wie **Jörg Demus** und **Rudolf Buchbinder** gespielt worden sind, kombiniert. Wir erleben Joseph Marx als **virtuosens Impressionisten, originellen Experimentator und Tastenbenteurer** Skrbjabscher Prägung, und Kenner seiner Musik werden Themen und Motive herausgehören, die er in seinen späteren Orchesterwerken wie „Castelli Romani“ oder der „Natur-Trilogie“ wiederverwendet hat, was die Bedeutung dieser Stücke innerhalb des Marxschen Schaffens unterstreicht.

Jonathan Powell, Klavier